

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

■ GÖRG MANFRED/LANGER MICHAEL (Hg.) *Als Gott weinte*. Theologie nach Auschwitz. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1997. (226). Kart.

Ist nicht jeder Versuch, das unfassbare Grauen von Auschwitz in theologische Überlegungen zu „fassen“, von vornherein zum Scheitern verurteilt? Trägt nicht ein Sammelband mit Beiträgen über Theologie nach Auschwitz zur „Erklärung“ des Holocaust, zur Gewöhnung an den Massenmord bei? Manfred Görg und Michael Langer haben mit dem von ihnen herausgegebenen Werk gezeigt, daß es möglich ist, sich diesem Thema anzunähern, ohne einer theologischen „Entschuldigung“ oder einer rationalen „Bewältigung“ zu verfallen.

Der Anstoß zum vorliegenden Band ist „das tiefstehende Bedürfnis, nach dem Verbleib Gottes in und nach den Tagen des Unsäglichen und Unaussagbaren zu suchen und auf glaubwürdige, verantwortungsbereite Weise die Gottesfrage neu zu formulieren“ (9). Es geht also nicht um theologische „Erklärungen“, sondern um eine fundamentaltheologisch verantwortete Destruktion aller Denkformen, die den Holocaust in irgendeiner Weise systematisieren wollen. In insgesamt 16 – durchaus unterschiedlich orientierten – Beiträgen wird deutlich, daß die massenweise Ermordung von sechs Millionen Juden einen Einschnitt bedeutet, nach dem nichts mehr so ist wie vorher: „Auschwitz als ein Geschehen unfasslichen Grauens muß zum Wendepunkt werden, über den jede ‚Theologie nach Auschwitz‘ zu stolpern hat“ (69). Dieser Wendepunkt ist zum einen *historisch* zu verstehen: es gab (und gibt) eine unselige Tradition des Christlichen Antisemitismus, die sich sehr leicht mit politisch motiviertem Rassismus verbinden konnte (vgl. 15, 32, 94, 101, 210f); zum anderen geht es um einen *systematischen* Wendepunkt: Auschwitz als radikaler „Zivilisationsbruch“ (138) hat einen Bruch rationaler Plausibilitäten zur Folge: „Die gängigen Muster wissenschaftlichen Arbeitens zerbrechen an Auschwitz als Kontinuitätsbruch“ (152). Darin liegt die fundamentaltheologische Konsequenz aus der Erfahrung der Schoah: das Schweigen Gottes angesichts abgründigster Verbrechen gegen die Menschlichkeit hat den traditionellen Idealismus der theologischen Erkenntnislehre gelähmt. „Nach Auschwitz“ gibt es entweder eine geschichts- und leidempfindliche Theologie (Metz) oder überhaupt keine. Und noch etwas: „Wenn

Christen hier nachdenken, dürfen sie nicht der Versuchung verfallen, die Antwort schon vor dem Aushalten der Frage zu haben“ (205). – Dieser Sammelband ist eine Anleitung dazu, ein Stück weit zu errahnen, was es heißen könnte, diese Frage auszuhalten.

LinZ

Franz Gmainer-Pranzl

KIRCHENGESCHICHTE

■ ALBERIGO GIUSEPPE/WITTSTADT KLAUS (Hg.), *Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959–1965)*. Bd. I: Die katholische Kirche auf dem Weg in ein neues Zeitalter. Die Ankündigung und Vorbereitung des Zweiten Vatikanischen Konzils (Januar 1959 bis Oktober 1962). Grünwald, Mainz und Peeters, Leuven 1997. (587). Ln. DM 98,-.

Es gibt schon mehrere zusammenfassende Darstellungen der Geschichte des 2. Vatikanischen Konzils in deutscher Sprache. Einige seien angeführt: D.A. Seeber, *Das Zweite Vaticanum*. Konzil des Übergangs (Freiburg 1966), ein Buch der ersten Stunde, das immer noch durch seinen hohen Informationswert besticht; R.M. Wiltgen, *Der Rhein fließt in den Tiber* (Feldkirch 1988), worin besonders auf den Einfluß der „europäischen Allianz“ auf das Konzilsgeschehen eingegangen wird; O.H. Pesch, *Das Zweite Vatikanische Konzil* (Würzburg 1993), ein Werk, das den Hauptegebnissen der Kirchenversammlung seine Aufmerksamkeit schenkt und Konzilsereinerungen festhalten will. Diese Studien behalten ihren Wert, werden aber an Breite und Gründlichkeit von dem auf fünf Bände geplanten Werk von G. Alberigo als Herausgeber überboten. Für die deutsche Ausgabe, deren erster Band hier besprochen wird, zeichnet K. Wittstadt (Würzburg) verantwortlich. Bd. 1 des Unternehmens erfaßt den Zeitabschnitt von der Ankündigung (Jänner 1959) bis zur Eröffnung des Konzils (Oktober 1962), also die Vorbereitungsphase, und zwar unter Benützung „aller Quellen, die zugänglich sind“ (XXVII).

G. Alberigo schildert die Vorgänge um die und nach der Konzilsankündigung durch Papst Johannes XXIII. Als der Papst in St. Paul vor den Mauern seine Absicht kundtat, ein Konzil einzuberufen, reagierten die Kardinäle zunächst mit einem „eindrucksvollen, andächtigen Schweigen“ (2). Der Verfasser zeigt, wie rasch sich die Nachricht von dem bevorstehenden Konzil verbreitete, aber auch, wie unbestimmt die Erwar-